

# bne-Stellungnahme zur Studie „Optionen zur Wei- terentwicklung der Netzentgeltsystematik“

bne-Stellungnahme zur Studie „Optionen zur Weiterentwicklung der Netzentgeltsystematik für eine sichere, umweltgerechte und kosteneffiziente Energiewende“

Berlin, 12. Oktober 2018. Die Studie zu Optionen zur Weiterentwicklung der Netzentgeltsystematik greift die wesentlichen derzeit diskutierten Aspekte auf und kommt durch die konsequente Bewertung der Optionen anhand der „Kostenreflexivität“ auch zu überzeugenden Ergebnissen. Allerdings sind die Betrachtungen in Hinblick auf die Niederspannungsebene unbefriedigend. Zudem werden Fragen zur Einbindung von Anreizen für netzdienliche Flexibilität ausgeblendet, so dass kein Gesamtkonzept entsteht.

Mit der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Auftrag gegebenen Studie „Optionen zur Weiterentwicklung der Netzentgeltsystematik für eine sichere, umweltgerechte und kosteneffiziente Energiewende“ werden die zentralen Fragen der laufenden Diskussion zur Netzentgeltsystematik aufgegriffen. Die Autoren stellen dabei zu Recht heraus, dass Netzentgelte eine Anreizwirkung entfalten und konzentrieren sich in der Untersuchung auf die „Kostenreflexivität“ der Netzentgelte. Sie zeigen nicht zuletzt auch mit den Vergleichsrechnungen, wie groß die Fehl-

anreize in der heutigen Netzentgeltsystematik gegenüber einer an den Kostentreibern orientierten Systematik sind und verdeutlichen damit auch den dringenden Handlungsbedarf.

### **Wir begrüßen die Zielstellung der Studie**

Die heutige Netzentgeltsystematik hat sich an vielen Stellen als problematisch erwiesen, wenn die mit der Energiewende beabsichtigten Ziele erreicht werden sollen. Da die Netzentgelte einen großen Teil der Stromrechnungen der Verbraucher ausmachen, ist es entscheidend, dass die Netzentgelte den Verbrauchern die richtigen Anreize für die langfristigen Investitionsentscheidungen und die kurzfristigen Einsatzentscheidungen geben oder zumindest nicht behindern oder gar konterkarieren. Deshalb ist die Weiterentwicklung der Netzentgeltsystematik ein zentraler Baustein für die Verwirklichung der Energiewende.

Bei der Bewertung der vielen Ausgestaltungsoptionen wird dabei von den Autoren zu Recht die Kostenreflexivität der Netzentgelte in den Vordergrund gestellt. Nur wenn die Netznutzer auch die durch ihre Nutzung verursachten Kosten tragen müssen, werden sie die aus volkswirtschaftlicher Sicht richtigen Entscheidungen treffen. Und nur so lässt sich eine insgesamt kostengünstige Versorgung erreichen.

Dies setzt eine tragfähige Gesamtkonzeption für die Ausgestaltung der Netzentgelte voraus und verträgt sich nicht mit isolierten Betrachtungen von politischen Einzelzielen wie der Förderung von speziellen Technologien oder der Energieeffizienz. Und dies verträgt sich auch nicht mit der Aufnahme von Kostenwirkungen in die Netzentgelte, die außerhalb der Netzsphäre entstehen oder Anreizen, die nicht mit der Nutzung des Netzes im Zusammenhang stehen. Beides wird deshalb auch von den Autoren richtigweise abgelehnt.

Dabei übersehen die Autoren auch nicht, dass eine zu genaue Zuordnung der Kosten mit großen Nachteilen in Hinblick auf Transparenz und Abwicklungsaufwand verbunden sind und deshalb Vereinfachungen und Pauschalierungen notwendig sind, um sinnvolle Lösungen zu erreichen. Weiter betonen sie die Bedeutung von transaktionsunabhängigen Netzentgelten, da nur so ein liquider Großhandelsmarkt erhalten werden kann.

Die unter dieser Zielstellung entwickelten Ergebnisse der Studie sind deshalb gut geeignet, die weitere Diskussion zur Ausgestaltung zukünftiger Netzentgelte zu beleben und wichtige Impulse zu setzen. Insbesondere die klare Kritik an den heutigen Arbeits- und Leistungspreisen, sowie der Vorschlag zur Umgestaltung der Netzentgeltsystematik hin zu Grundpreis- und Kapazitätselementen werden vom bne unterstützt.

### **Letztverbraucher im Niederspannungsnetz**

Nicht vollständig befriedigend sind jedoch die Ausführungen zur Niederspannungsebene. Hier ist es den Autoren nicht gelungen, Vorschläge zu entwickeln, wie

mit der speziellen Situation in der Niederspannung, insbesondere mit der hohen Durchmischung des Verbrauchs bei Haushaltskunden, angemessen umgegangen werden kann. Dadurch drohen durch eine neue Netzentgeltsystematik für manche Haushaltskunden deutliche Umverteilungseffekte, die für die Umsetzung einer neuen Systematik jedenfalls politisch problematisch erscheinen.

Dabei ist das Verbrauchsverhalten der Letztverbraucher in der Niederspannungsebene sehr heterogen. Während Haushaltskunden mit geringem Verbrauch zwar hohe Anschlussleistungen am Netzanschluss vorfinden, sorgt die Durchmischung der Verbräuche dafür, dass die Netzbelastung durch diese Kunden nur gering ist. Für diese Kunden sollten vereinfachte pauschalierte Lösungen gesucht werden.

Die Studienautoren machen in diesem Zusammenhang den Vorschlag, die anschlussbezogenen Entgelte direkt beim Anschlussnehmer zu berechnen und nicht bei den Anschlussnutzern. Dies hätte bei Mehrfamilienhäusern einen deutlichen Effekt auf die Höhe der Entgelte und wäre in Hinblick auf die Kostenreflexivität auch konsequent. Deshalb sollte dieser Ansatz weiter untersucht werden. Allerdings könnte eine solche Lösung Auswirkungen auf die heutigen Geschäfts- und Belieferungsmodelle der Kunden haben. Diese Folgen müssen in der weiteren Diskussion intensiver betrachtet werden.

### Neue Verbrauchertypen

Neue Verbrauchertypen im Haushaltskundenbereich die im Sinne der Sektorenkopplung neue Verbrauchseinrichtungen, wie zum Beispiel Ladeeinrichtungen für die E-Mobilität Elektroautos oder Speicher nutzen, werden zwar in der Studie angesprochen, jedoch nicht weiter problematisiert. Dabei sind gerade diese ein weiteres Argument für die Einführung von kostenreflexiven Netzentgelten. Das Verhalten dieser neuen Verbraucher ist gänzlich anders als jenes der heutigen Haushaltskunden und weist vor allem bei der Gleichzeitigkeit der Abnahme deutliche Unterschiede auf. Die heutige Netzentgeltsystematik ist nicht geeignet, dieses abweichende Verhalten auch mit den dazu angemessenen Kosten zu belegen, was zu Verteilungseffekten zu Ungunsten der Haushaltskunden ohne diese neuen Verbrauchertypen führt. Hier gilt es, geeignete Instrumente zur Segmentierung der Kundengruppen zu finden und auf dieser Basis einfache Lösungen für die Begrenzung von Mehrbelastungen für Haushaltskunden zu finden, die keinen Gebrauch von neuen Verbrauchseinrichtungen machen. Es muss auch herausgestellt werden, dass Umverteilungseffekte auch dann eintreten, wenn die Netzentgeltsystematik nicht geändert wird. Die tradierte Netzentgeltsystematik führt also auch zu Umverteilungseffekten und zu einer massiven Störung der Sektorenkopplung.

### Es fehlt: Untersuchung der netzdienlichen Flexibilität

Die Ausgestaltungsoptionen für Anreize zur netzdienlichen Flexibilität werden in der vorliegenden Studie nicht weiter behandelt, da sie nicht Gegenstand der Studie sind. Dabei ist die Ausgestaltung dieser Regelungen zur Flexibilisierung auch abhängig von der Ausgestaltung der grundlegenden Netzentgeltsystematik, selbst

wenn der Netzbetreiber seinen eigenen Flexibilitätsbedarf gesondert außerhalb der Netzentgelte vergütet. Nur wenn klar ist, welche Anreize oder Hemmnisse bereits in der Netzentgeltsystematik enthalten sind, kann sinnvoll über die Ausgestaltung von speziellen Anreizen für die netzdienliche Flexibilität nachgedacht werden. Die Behandlung dieser beiden Themen in unterschiedlichen Studien ist deshalb problematisch.

Auch wird nicht ausreichend deutlich gemacht, dass es ein übergreifendes Konzept für die netzdienlichen Anreize geben muss. Eine Trennung von Regelungen nach § 14a EnWG und von Entgelten nach § 19 StromNEV führt nur zu zusätzlicher Komplexität und zur Ungleichbehandlung ansonsten gleicher Tatbestände. Beispielhaft sei hier eine Ladesäule angeführt, die im einen Fall im Niederspannungsnetz eines Einfamilienhauses und im anderen Fall auf einem an das Mittelspannungsnetz angeschlossenen Betriebshof angeschlossen ist. Auch wenn die Höhe der Anreize durchaus unterschiedlich sein kann, sollte aber in beiden Fällen die gleiche Systematik angewendet werden. Denn nur so ist ein hohes Maß an Standardisierung möglich und damit eine Begrenzung der Transaktionskosten. Es ist von großer Bedeutung, dass die zukünftige Netzentgeltsystematik gesamtheitlich konsistent ist und den Einsatz von Flexibilität in allen erforderlichen Spannungsebenen, insbesondere aber in der Niederspannung, nicht behindert.

Es muss außerdem betont werden, dass die Ausgestaltung der Anreize für netzdienliche Flexibilität auch Optionen für die Letztverbraucher enthalten, auf Verteilungseffekte aus der Netzentgeltsystematik zu reagieren und damit ihre Belastungen zu verringern. Beispielsweise könnten Letztverbraucher mit geringen Benutzungsstunden mit einer neuen Netzentgeltsystematik zunächst deutlich höhere Netzentgelte zahlen müssen, sie hätten aber möglicherweise Flexibilitätpotentiale, die sie für eine netzdienliche Flexibilität bereitstellen könnten – und damit die Chance, ihre Belastung aus Netzentgelten zu senken. Der in der Studie aufgeführte quantitative Vergleich der Ausgestaltungsoptionen bildet daher auch nur einen Teil der zu erwartenden Effekte ab und ist somit allenfalls als erste Orientierung zu verstehen.

An dieser Stelle muss auch darauf hingewiesen werden, dass die heutige Netzentgeltsystematik ebenfalls deutliche Umverteilungen enthält. Die Autoren der Studie weisen darauf auch wiederholt hin. Der Status-quo ist demnach hinsichtlich der Fairness der Entgelte noch problematischer, als eine Änderung des Status-Quo.

**Bundesverband Neue Energiewirtschaft (bne)**

**Der bne steht seit 15 Jahren für Markt, Wettbewerb und Innovation in der Energiewirtschaft. Unsere Mitglieder entwickeln wegweisende Geschäftsmodelle für Strom, Wärme und Mobilität.**